



## 80 JAHRE ANGOLA

# CUCHI UND CUVANGO

## Leiden und Freude in Angola

*Es begann mit einem Waisenhaus und einem Internat: 1931 kamen die ersten Missions-Benediktinerinnen nach Angola. Der Zweite Weltkrieg und der fast drei Jahrzehnte andauernde Bürgerkrieg machten benediktinisches Leben in dem afrikanischen Land schwer. Doch auch wenn die Messe zum Jubiläum noch in einer Ruine gefeiert wurde: Die Menschen sind stolz auf das benediktinische Leben in ihrer Heimat.*

Auf Bitten der Spiritanerpatres kamen die ersten Missions-Benediktinerinnen am 6. März 1931 in Galangue, im Süden Angolas, an. Sie übernahmen ein Waisenhaus, hatten ein Internat, gaben Katechese, sorgten sich um die Kranken. In den nächsten drei Jahren wurden zwei weitere Gemeinschaften gegründet: Cuchi und Cuvango.

Als der zweite Weltkrieg ausbrach, wurden die deutschen Schwestern des Landes verwiesen. Cuchi bestand weiter, weil der dortige Pfarrer die Pässe der Schwestern versteckte und so die Ausreise unmöglich machte.

Diese kleine Gemeinschaft war dann bis 1967 die einzige Gemeinschaft in Angola und wurde von Namibia her betreut. Mit der Gründung von Cazombo von Portugal aus und einer weiteren Gemeinschaft in Serpa Pinto, heute Menongue, konnte man an ein Wachstum denken.

## Die Schrecken des Krieges

Doch mit der Unabhängigkeit Angolas brach ein Bürgerkrieg aus, der sich lange 27 Jahre hinzog und Land und Volk zerstörte. Die Schwestern mussten 1975 alle fliehen. Erst zwei Jahre später kehrten drei Schwestern zurück und versuchten einen Neuanfang.

## Kinder aus sechs Stämmen

Heute leben wir Missions-Benediktinerinnen in vier Gemeinschaften in Angola. Es sind 18 Schwestern, 14 davon sind Angolanerinnen.



Die Volksschule in Menongue gilt als eine der besten in der Provinz Cubango, obwohl sie sehr schlicht ist. Von Kuito aus konnte im vergangenen Jahr mit Hilfe deutscher Spenden eine Schule gebaut werden für eine Ansiedlung, in der Leute aus sechs verschiedenen Stämmen leben, was heißt, dass sie verschiedene Sprachen sprechen und andere Gebräuche haben. Es sind Leute, die während des Krieges geflüchtet sind und sich nun angesiedelt haben.

Es gibt viele solcher Dörfer, in denen in jeder Hinsicht eine Menge zu tun wäre - doch die Arbeiter sind wenige...

## Ein langer Weg

In jeder der vier Gemeinschaften haben wir einige Mädchen, die sich für das Ordensleben interessieren. Es fehlt meist noch viel schulische Vorbildung und es braucht Jahre, bis die Mädchen so weit sind, dass sie sich für den Eintritt ins Noviziat wirklich entscheiden können.



## Feier in Ruinen



Nur noch in einer Ruine konnte in Cuchi das Jubiläum gefeiert werden - doch der Glaube lebt voll Kraft in den Menschen.

Trotz all der vielen Rückschläge oder gerade deswegen feiern wir in diesem Jahr 80 Jahre unserer Gegenwart in Angola.

Am 6. März 2011 war die Gemeinschaft von Menongue mit der Bevölkerung von Cuchi versammelt zu einer feierlichen Messe. Einer unserer früheren Schüler, der nun Redemptorist ist, zelebrierte zusammen mit dem Pfarrer.

Mit Gesang und Tanz dankten alle Gott für seine Führung und den Schwestern, die ihre Kraft einsetzten, für all ihre Hingabe.

Wenn Cuchi nun auch eine Ruine ist (unser Haus war Hauptquartier einer der Kriegsparteien), so bleibt doch, was in den Menschen aufgebaut wurde.

Sr. Timótea Kronschnabl OSB.

